

Wölklein am Osterhimmel

Autor(en): **Costa, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754028>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wölklein am Osterhimmel

Novelle von Werner Costa

Renée kommt im fleckigen Overall unter ihrem kleinen Opel hervorgekrochen, richtet sich leicht ächzend in die Höhe, reibt ihre ölerschmierten Hände an einem Knäuel Putzfäden ab und murmelt ärgerlich: «Daß die mich nie in Ruhe lassen können! Was liegt mir am Frühstück? Man verpfuscht damit ja nur seine Linie. Sie sollen doch ohne mich...» Am Haus klirrt ein Fenster. «Renée!» ertönt es von neuem. Diesmal in Papas brummigem Baß. «Ja, ja! Ich komme...», ruft Renée und eilt — zwei Stufen auf einmal nehmend — die Treppen hinauf. Sie nimmt sich kaum Zeit, richtig die Hände zu waschen, fährt sich mit der Bürste rasch über ihr helles, kurzgeschnittenes Haar und erscheint ohne sich umzuziehen im Frühstückszimmer, wo Papa und ihre Kusine bereits am Tisch sitzen, Papa schweigend auf seine Kaffeetasse blickend, Gisela mit einem halb bittenden, halb verweisenden Blick, der ihrem Overall gilt. Der alte Herr kann nichts weniger ertragen, als wenn junge Mädchen das Burschikose ihres Charakters auch noch in ihrer Kleidung zur Schau bringen. Er kann sich denn auch nicht enthalten, darüber eine abfällige Bemerkung zu machen; Gisela, die eine Art Blitzableiterrolle zwischen Vater und Tochter versieht, sagt ablenkend: «Doktor Rüdiger hat eben angerufen. Er kommt in einer Stunde vorbei, um noch einiges über unsere beabsichtigte Osterfahrt zu besprechen.»

«Er soll nur kommen. Der Wagen ist in Ordnung. Hoffentlich hat der gute Axel seine Kateridee aufgegeben, mit der er mich neulich geärgert hat.»

«Du meinst den Besuch bei seiner Mutter?»

«Eben den», erwiderte Renée mit vorgeschobener Unterlippe. «Es eilt mir nämlich nicht, sie kennenzulernen.»

«Nach Doktor Rüdigers Schilderung muß es eine reizende, alte Dame sein.»

«Jede alte Dame ist nach der Versicherung ihres Sohnes reizend. Mir graut vor diesem schwiegermütterlichen Beschnüffeltwerden. Ich werde Axel darüber ganz unverblümt meine Meinung sagen und...»

«Ich an deiner Stelle würde etwas vorsichtiger sein»,

läßt sich die mißbilligende Stimme des alten Herrn vernehmen. «Doktor Rüdiger hat sich noch nicht erklärt. Es kann noch immer anders kommen, als wir denken.»

«Sag ruhig „hoffen“, Papa. Ihr zählt ja die Stunden, bis ihr mich los seid.»

«Renée!» sagt Gisela bittend. Aber Renée springt auf. Ihre Augen funkeln. «Eigentlich läßt mich der gute Rüdiger kalt. Aber weil er vermögend ist und vor allem, weil du, Gisela, dich so sehr für ihn...»

«Renée!» kommt es wieder, diesmal sehr leise, sehr beherrscht von Giselas Lippen. Ein Ausdruck unbewachten Schmerzes huscht wie eine Wolke über das herbe Mädchengesicht. «Du entschuldigst mich doch, Onkel?» sagt sie, sich erhebend. «Es gibt vor unserer Ausfahrt noch eine Menge zu tun...»

Renée lacht aufreizend hinter der sich Entfernenden her. «Also feige ist sie auch, die scheinheilige Gisela. Vielleicht hofft sie noch immer, daß Rüdiger...»

«... sich eines Besseren besinnt!»

«Das war nun nicht galant, Papa», lacht Renée fröhlich, wie ein harmloses Kind.

«Aber aufrichtig. Hüte dich, daß Axel Rüdiger dein wahres Gesicht erkennt!»

«Hast du eine Ahnung von den heutigen Männern! Es würde mir nicht im Traum einfallen, mich vor Axel zu verstellen. Er liebt mich so, wie ich bin. Er ist kein Philister. Und was die Fahrt zu seiner Mutter anbetrifft...»

«Lehne dich nicht dagegen auf. Es steht zu viel auf dem Spiel für dich!»

«Eben darum, Papa. Es ist so herrlich aufregend, ein wenig Katze und Maus mit seinem Schicksal zu spielen...»

Axel Rüdiger befindet sich zu dieser Stunde in seinem behaglichen Jungesellenheim, mit der Lektüre eines Briefes beschäftigt. Er ist von seiner Mutter, die in guten und bösen Tagen seine beste Freundin, sein zuverlässigster Kamerad gewesen, bis... nun ja, bis ein kapriziöses Mädchengesicht die mütterlichen Züge in seinem Herzen

ein wenig verblissen machte. Vielleicht ist dies der tiefste Grund seines Lächelns, denn die warmen, ihrer Feder entströmenden Worte dringen nicht in sein Herz, nur an seinen Verstand. «Daß ich mich mit mütterlicher Liebe auf meine neue Tochter freue, werde ich dir nicht eigens versichern müssen, wengleich sie deiner Schilderung nach meiner Wesensart nicht sehr verwandt sein kann. Sie ist also hübsch, klug, elegant — alles recht! Dazu sportlich trainiert, Skimeisterin, Olympiasiegerin im Schwimmen, bis zum Rande angefüllt mit Ehrgeiz nach Spitzenleistungen auf solchem und ähnlichem Gebiet. Lach mich nicht aus, mein Sohn, wenn ich dir gestehe, daß ich eigentlich lieber von anderen Eigenschaften vernommen hätte. Ich bin eben deine altmodische Mutter, der es noch nicht so recht in den Kopf will, daß sich die heutigen Herren der Schöpfung an Gattinnen in Lederhosen, Overall und Shorts begeistern können. Ist dies alles nicht ein wenig allzu sehr an den Haaren herbeigezogene Gleichstellung, die das Fluidum zwischen Mann und Frau zunichte macht? Nun, ich will dir den Kopf nicht voll machen, mein guter Junge. Wenn sie dir trotz allem eine rechte Frau wird und sich nicht etwa ein Jahrzehnt lang vor dem Kinderkriegen drückt, um alle Wettrennen mitmachen zu können, soll sie mir willkommen sein. Also — ich freue mich von Herzen auf unser gemeinsames Osterfest. Meine gute Lisbeth schrubbt und fegt und bäckt, was das Zeug hält, um das Ihre am guten Gelingen beizutragen...»

Bis hierher liest Axel, froh und heiter gestimmt wie der Samstag, der ein wolkenloses Osterfest verspricht. Er sieht sich in Renées kleinem Opel durch grünende Fluren fahren, Renées feste, gebräunte Hände am Steuer, lichtblondes, im scharfen Luftzug flatterndes Haar, ein keckes Näschen, einen lachenden Mund. Und um das aufregende Persönchen ein herber, strenger Duft nach Juchten und Eau de Russe — Renée hat alle anderen Parfüms und wohlriechenden Essenzen und er — nun, in was hätte er ihr nicht recht gegeben? Frauen, deren Gewändern ein Hauch von Lavendel und Jasmin entströmt, sind nicht mehr «up to date». Er wird sich auch hüten, sich mit



Modell „Scherrer“

Modell „Haury“



Reizend gekleidet...

... MIT WENIG KOSTEN — DANK TOBRALCO!

Die Künstler von Tootal haben dieses Jahr wunderbar kleidsame Designs geschaffen. Es ist jetzt einfach, sich mit wenig Kosten gut zu kleiden, wenn man Tobralco wählt. Jedes einschlägige Geschäft zeigt Ihnen gerne die große Auswahl in Mustern und Farben. In Ihrem Interesse achten Sie auf die Namen „Tootal“ und „Tobralco“ auf der Webkante, nur die so bezeichneten Gewebe tragen die Tootal-Garantie.

Preis Fr. 2.50 netto per Meter (92 cm breit)

Fertige Kleider aus Tobralco tragen die Marke „Scherrer“, Kinderkleider die Marke „Haury“.

TOBRALCO

EIN TOOTAL-GEWEBE

„So leicht zu waschen — so unverwüßlich“

einem Blumenstrauß bei ihr einzufinden. Renée macht sich nichts aus Blumen. Männer, die mit Blütenstengeln in den Händen durch die Straßen wandeln, fordern ihren Spott heraus, der auch vor seiner Person nicht halt machte, als er einmal glaubte, einer hergebrachten Sitte genügen zu müssen.

Als er sich nun am heutigen Vormittag durch die Straßen begibt, um seinen angemeldeten Besuch zu machen, verursacht ihm die Wahl eines Ostergeschenkes einiges Kopfzerbrechen. Da ihm nichts Gescheiteres einfällt, läßt er sich von einer Schwingtüre in eine Konditorei befördern, wo er eine geschmackvolle, unter österlicher Devise segelnde Bonbonnière ersteht. Mit dem zierlich verschnürten Paket in der Tasche seines weiten Raglans verläßt er das Geschäft und eilt vergnügt dem Ziel seiner Sehnsucht zu. Die Stadt trägt schon heute ein festliches Gepräge, und Axel ist bereit, sich über alles zu freuen, über die Tulpenbeete am Quai, über das junge Grün der Bäume, über die hübschen, geschäftigen Frauen und Mädchen, auf deren Gesichtern die Vorfreude auf die Feiertage liegt. Axel beschließt, heute irgendwo im Freien zu essen, und rücksichtsvoll, wie er ist, hält er sogleich Ausschau nach einer Telefonkabine, um seine Hauswirtin von seinem Wegbleiben rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Er befindet sich bereits in einer stillen Straße des Außenquartiers, als er endlich in einer kleinen Anlage einen Automaten gewahrt. Er tritt ein, das Stellrad surrt herum, doch bevor er die Nummer richtig eingestellt hat, wirft er — durch einen sonderbaren Laut aus der Fas-

sung gebracht — den Hörer in die Gabel zurück und bückt sich nach einem Bündel zu seinen Füßen, das er bei seinem Eintreten nicht beachtet hat. Und siehe, dieses Bündel lebt und bewegt sich, gibt ein Gesichtlein mit offenem, suchendem Mäulchen preis, das sich ob der erfolglosen Anstrengung schmerzlich verzicht, während zwei winzige Aermchen wie Windmühlenflügel zu arbeiten beginnen, und das Ganze ist ein ausgesetztes, kaum erst zum Leben erwachtes Menschlein, das hilflos wie ein blindes Katzenjunges nach seiner Mutter sucht.

Axel Rüdiger lehnt mit einem Gesicht, das nichts weniger als geistreich ist, an der Innenwand der Kabine und starrt auf den leise wimmernden Säugling hinunter. Doch es zeigt sich rasch, daß er zu den Männern gehört, die einer ungewohnten Situation gewachsen sind. Er hebt den Findling in die Höhe und gewahrt einen mit einer Sicherheitsnadel befestigten Zettel, auf dem in unbeholfenen Schriftzügen geschrieben steht: «Helft dem kleinen Peter. Ich kann es nicht.» Die Hüllen sind warm und sauber, ohne irgendwelche Merkmale. Nun, die Polizei würde die nötigen Nachforschungen aufnehmen, Hauptsache, daß er das Kind sofort in sichere Obhut bringt. Er verläßt mit seiner kleinen Last auf dem Arm die Telefonkabine und winkt einen Taxi herbei. «Zur nächsten Polizeiwache», ruft er dem Chauffeur zu, der ihn mit offenkundigem Mißtrauen betrachtet, dies vermutlich, weil er das lebendige Bündel mit einer Mantelhälfte vor ihm zu verbergen versucht.

In dem nüchternen Wachtlokal wird das heimatlose

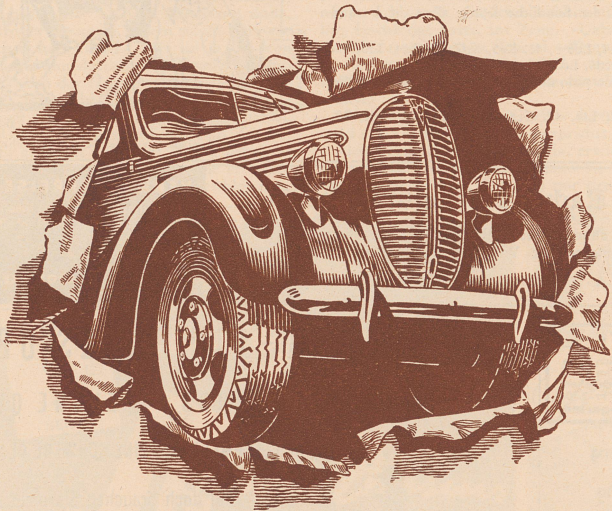
Peterlein auf den Tisch gelegt, wo er — von einer Eskorte mehr oder weniger bärtiger Männergesichter umgeben — eine weitere halbe Stunde seines jungen Lebens verträumt. Axel Rüdiger erstattet dessen Bericht, füllt Formulare aus und hört verschiedene Anrufe in Krippen und Findelheimen mit an, die entweder überfüllt sind oder wegen ansteckender Krankheiten keine weiteren Pfleglinge aufnehmen können. «Nun, wir wollen Sie nicht länger zurückhalten, Herr Doktor», sagt der diensttuende Beamte, nachdem Axel seine Füllfeder in die Westentasche eingeklickt hat. «Irgendwo werden wir den Findling schon unterbringen.»

«Irgendwo?» wiederholt Axel mit tiefster Mißbilligung in Haltung und Ton und schaut nachdenklich auf seine Fußspitzen hinunter. Wie sich das anhört — irgendwo! Was für ein bequemes und nichtssagendes Wort, gleichsam in der Luft hängend, leer und trügerisch schillernd, wie eine Seifenblase, die im nächsten Augenblick zerplatzt. Nein, er bringe es nicht fertig, jetzt ohne weiteres abzutreten. Irgendwie fühlt er sich dem kleinen Peterlein gegenüber verantwortlich. Hellsichtig erkennt er, daß dieser Augenblick schicksalbestimmend für diese Menschenknospe ist. Ein falscher Entscheid jetzt — und sie ist vielleicht dazu verdammt, zu welken, zu verdorren...

«Ich nehme das Kind mit mir», sagt er entschlossen. «Ich bin in der Lage, es für einige Tage unterzubringen, bis ein wirkliches Heim und treue Pflegeeltern gefunden

(Fortsetzung Seite 471)

HIER SIND...



DIE NEUEN FORD V-8 LASTWAGEN 1938



Ford bringt für das Jahr 1938 eine komplette Serie von robusten, schnellen und sparsamen Lastwagen. Neuer Lastwagen: «1-Tonne», Radstand: 3,10 m. Motor: 11 PS. Andere Radstände: 2,85 m. 3,40 m. und 3,99 m.

ILLUSTRIERTE KATALOGE MIT AUSFUHRLICHEN
TECHNISCHEN ANGABEN AUF ANFRAGE

Verlangt Gratis-Kataloge von der offiziellen Fabrikvertretung

TIP-TOP-GARAGE A.G. ZÜRICH

Seehofstraße 16

Telephon 27.130

Schmerzfrei
DURCH **Pyramidon**
BAYER
TABLETTEN



Menschen um Sechzig

fühlen sich oft abgespannt, schlafen unruhig, klagen über Müdigkeit im Kopfe, Magenbeschwerden, schlechten Appetit.

Wissen Sie, dass in solchen Fällen das altbekannte Elchina sich hervorragend bewährt?

Es regelt die Verdauung, bringt frische Kräfte und guten Appetit. Es regt an und belebt und fördert die geistige Regsamkeit.

Viele dankbare Freunde nennen Elchina „ihr Hausmittel“ und holen sich damit immer wieder neuen Lebensmut.

Für Menschen um Sechzig die goldene Regel:
3 x täglich

ELCHINA

Ein Hausmann-Produkt

Orig. Fl. Fr. 3,75, Doppelfl. 6,25, Kurp. 20.—
Erhältlich in Apotheken

sind...» Und er geht, froh, daß ihm der Gedanke an Renée gekommen ist, von der er sich für seinen genialen Einfall einen Orden ganz besonderer Größe verspricht.

Um eine gute Stunde verspätet, langt er endlich im Haus seiner Anbeteten an. Renée empfängt ihn in der etwas dämmerigen Diele mit merklicher Zurückhaltung und gibt ihm zu verstehen, daß Zuspätkommen ein Privilegium der Frauen ist. Um ihm durch ihre Eigenart zu imponieren, steckt sie noch immer im Overall. Übrigens läßt heute auch seine Erscheinung zu wünschen übrig — er ist erhitzt, der Mantel hängt ihm salopp um die Schultern, dazu hat er ein Bündel unter dem Arm wie die Waschfrau, wenn sie sich mit heimlich bei der Herrschaft gewaschenem Zeug nach Hause begibt. Etwas, das nach Ostergeschenk aussieht, können ihre flinken Augen dagegen nirgends entdecken. Doch da beginnt es sich in dem unförmigen Paket zu regen... freudiger Schreck zuckt durch ihre Glieder... hat er wirklich ihren heimlichen Wunsch erkannt? «Axel...», flötet sie, sich auf den Zehen reckend. Doch Axels Sinn steht augenblicklich nicht nach zärtlichem Gezitscher, obwohl die äußeren Umstände gegeben und die dargebotenen Lippen absolut kußfest gestrichen sind.

«Hier, liebe Renée», sagt er und hat es auf einmal sehr eilig. «Aber Vorsicht! Es... es rinnt...!»

«Hurra! Ein... Dackel...!» ruft Renée mit einem kleinen Jauchzer, dem alsbald ein spitzer Aufschrei folgt. «Axel...», sagt sie nochmals, doch diesmal in heller Empörung, und Axel schaut ungläubig, mit einer plötzlichen Schwere in allen Gliedern auf das zornsprühende Mädchen, das auch nach Ueberwindung des ersten offensichtlichen Schreckens nicht Miene macht, ihm seine zapplende Last abzunehmen. Dafür steht wie aus der Erde gewachsen Gisela vor ihm, streckt zwei weiße, mütterliche Hände aus und neigt ihr in einer schönen, warmen Herzenswallung erglühtes Gesicht über das winzige Menschenwesen.

«Ein Findling...», sagt Axel Rüdiger stockend. «Niemand konnte ihn aufnehmen. Und ich dachte...»

«Kommen Sie ins Wohnzimmer, Doktor Rüdiger. Onkel muß auch hören, wie Sie dazu gekommen sind», bittet Gisela in froher Erregung, indem sie die Tür vor ihm öffnet. «Schau her, Onkel», ruft sie in das von einer breiten Sonnenbahn durchflutete Zimmer, «welch niedliches Osterhäuschen der Herrgott auf diese lenzliche Erde gesetzt hat.» Sie macht sich unbefangen, als hätte sie dies schon immer getan, mit dem Säugling zu schaffen, während Axel Rüdiger ein anschauliches Bild der Begebenheit gibt. Es geschieht unbewußt, daß er dabei das Wort fast ausschließlich an Gisela richtet, die er bisher nie sonderlich beachtet hat. Welch aufgeschlossenes,

seelenvolles Gesicht, denkt er, von dieser überraschenden Feststellung ein wenig aus dem Gleichgewicht gebracht. Und er wendet sich fast widerwillig Renée zu, die es sich sonst gewohnt ist, Mittelpunkt seines Interesses zu sein und sich mit unverkennbarer Herausforderung nach dem eigentlichen Zweck seines Kommens erkundigt.

«Ich wollte mit Ihnen und Ihren Angehörigen ein Programm für die Ostertage festsetzen», erwidert er, sie nachdenklich betrachtend. «Ich fürchte jedoch, dieser kleine Schelm hat uns einen Strich durch die Rechnung gemacht.»

«Das soll wohl ein Scherz sein? Ueberlassen Sie die Sache doch der Polizei. Oder wollen Sie dieses Kuckucksei vielleicht behalten...?»

«Und... wenn es so wäre...?» Sein Auge sucht das ihre... bittend... beschwörend. Sprich, Renée! Wüte nicht gegen dein besseres Ich. Es hängt so viel davon ab, daß du mich jetzt nicht enttäuschest...»

Doch das Antlitz, das so oft lockend und voller Verheißung in seine Träume gelächelt, ist voll eisiger Abwehr, fern und fremd.

«Das ist ja lächerlich», stößt Renée heraus, und ihre Lippen zittern. «Sie machen sich zum Gespött Ihrer Bekannten. Was wollen Sie als Junggeselle mit einem neugeborenen Kind...?»

«Ewig werde ich nicht mehr Junggeselle bleiben», sagt er tastend und von dunkler Ahnung erfüllt, daß seine kluge Mutter doch recht haben könnte. «Wenn ich erst eine Frau habe...»

«Wenn Sie sie haben!» lacht Renée zwitschernd. «Vermute nur, sie lebt auf dem Mond!»

«Ist das Ihr Ernst, Renée?» Axel Rüdiger ist sehr blaß geworden. Sein Blick liegt schwer auf Renées Gesicht und was erst nur ein Spiel seiner Gedanken gewesen, wird zur brennenden Schicksalsfrage, in der es nicht mehr um das kleine, vom Himmel geschnittene Menschlein geht. Nur noch um sie und ihn...»

Alle im Zimmer fühlen, welche Bedeutung diesem scheinbaren Geplänkel zugrunde liegt, auch Renée, der es aber nicht einfällt, ihre Worte abzuschwächen. Da mischt sich Gisela, die sich bis dahin still mit dem Findling beschäftigt hatte, ins Zeug. «Ueberlassen Sie mir das Kind», sagt sie fast flehend. «Dann kommen Sie nie in die Lage, Ihre zukünftige Frau vor eine Alternative stellen zu müssen. Ich bin pekuniär unabhängig, allein-stehend...»

«Vorläufig wenigstens, Gisela!» wirft ihr Onkel mahnend ein. «Bedenke, was du versprichst.»

«Ich werde es bleiben, Onkel», erwiderte Gisela fest. «Bitte, lieber Doktor, unternehmen Sie bei den Behörden die nötigen Schritte, daß man mir den Findling unver-

traut. Sehen Sie, es ist so süß und hilflos, mein Peterlein. Und ich bin nicht mehr so allein...» Mehr noch, als diese unbewußte Klage ist es der leidenschaftlich dunkle Klang ihrer Stimme, der ihm ihre Herzenseinsamkeit verrät.

Renée verfolgt das Hin und Her der Reden mit wachsendem Aerger. «Du bist nicht bei Trost, Gisela, dir — was sage ich! — uns allen diesen Ballast aufzuhalsen. Papa und ich haben da auch noch ein Wort mitzusprechen. Und so lange ich noch im Hause bin...»

«Gisela ist volljährig. Keiner hat ihr was dreinzureden», läßt sich die verweisende Stimme des alten Herrn vernehmen.

«So bist du immer, Papa! Bei jeder Gelegenheit auf Giselas Seite», ruft Renée gereizt und Axel Rüdiger stellt mit jäher Ernüchterung fest, wie unvorteilhaft dieses unbeherrschte Mädchen von Giselas herben Liebreiz absieht. Um dem drohenden Familienstreit die Spitze abzubrechen, macht er den Vorschlag, das Baby bis zur Abklärung der Situation bei seiner Mutter unterzubringen, was von allen, selbst von Renée, gebilligt wird.

«Gut. Fahren wir hin», sagt sie, sich erhebend. «Ich will mich nur rasch umziehen. Gisela, du hast wohl die Güte, inzwischen in der Küche nach dem Rechten zu sehen?»

«Anna wird auch einmal ohne mich fertig», ruft Gisela unbekümmert, indem sie sich auf die Couch neben den schlafenden Säugling setzt. Axel Rüdiger aber tritt Renée in den Weg.

«Sie sind mir doch nicht böse, wenn ich die Fahrt zu meiner Mutter mit der zukünftigen Beschützerin meines Findlings allein unternehme? Es gibt da so vieles zu besprechen, was Sie nicht interessiert. Und... und einen Dackel sollen Sie bekommen. Als Entschädigung...» Er läßt sich nicht näher darüber aus, ob für die entgangene Autofahrt, oder für andere, noch unausgesprochene Dinge. Renée weiß jedenfalls, woran sie ist.

«Wie Sie meinen!» erwiderte sie, den Kopf zurückwerfend. «Phantast!» denkt sie, voll Zorn über sich selbst, daß sie so viele Gedanken an diesen unmöglichen Menschen verschwendet hat. Mag er mit einer gleichgesinnten Närrin selig werden!

Und so kommt es denn, daß Axel Rüdigers Mutter dem vor ihrem hübschen, gepflegten Garten haltenden Roadster erst ihren stattlichen Sohn, dann eine schlanke, dunkeläugige Dame entgegen sieht, bei deren Anblick sie sämtliche, in kluger Bereitschaft gehaltenen, schwiegermütterlichen Waffen streckt, um sie mit einem herzlichen Kuß in ihre Arme zu schließen. Dieser unerwartete

(Fortsetzung Seite 473)

neue Gewebe
SEIDE

neue Dessins
WOLLE

neue Farben
BAUMWOLLE

für Frühjahr u. Sommer

Was Modeblätter erst bringen werden, hat Seiden-Grieder schon im Verkauf. Stoffmuster überallhin franko zur Auswahl

Schnittmuster „Linda“ und „Jardin des Modes“

SEIDEN—GRIEDER
Paradeplatz / Zürich

Frühlingszauber...

Überall beginnt das große Erwachen. Reizende Motive locken den Amateur. Schöne, gut durchbelichtete Photos sind leicht zu erhalten mit den

SELO CHROME
Rollfilms, 28° Scheiner, stark orthochromatisch und lichtstofffrei.

SELO FEINKORN PANCHRO
Rollfilms, 27° Scheiner, sehr feinkörnig, farbenrichtig und gut lichtstofffrei.

Zwei hervorragende Filme für Landschaftsaufnahmen.

In allen Photohandlungen erhältlich.

SELO Rollfilms
für vollendete Bilder!

BRIDGE

Zuschriften sind an die Redaktion des Blattes zu richten; sie sollen mit dem Vermerk «Bridge-Ecke» versehen sein.

Das Herausnehmen des Partners nach einem Kontra. Das Bridge ist bekanntlich ein Spiel, bei welchem sich 2 Partner für die Dauer eines Robbers aus Gedeih und Verderben zu einer Mannschaft zusammenschließen. Eine der elementarsten Grundbedingungen ist deshalb ein gewisses Vertrauen zu seinem Partner, bzw. zu dessen Ansagen. Dieses Vertrauen wird besonders dann auf eine harte Probe gestellt, wenn eine Ansage durch die Gegner kontriert worden ist. Falls die beiden Partner vor dem Kontra bereits mehrmals gesprochen haben, so fällt die Entscheidung gewöhnlich weniger schwer. Immerhin wird auch so oft die «falsche Farbe» gespielt.

Nicht so einfach ist die Sache, wenn eine sogenannte «Verteidigungsansage» durch den nächstfolgenden Gegenspieler sofort kontriert wird, also z. B.

Nord	Ost	Süd
1 Karo	1 Pik	kontra
oder 1 Pik	2 Herz	kontra

West hat sich nun zu überlegen, ob er auf das Kontra passen oder seine eigene beste Farbe ansagen soll, vorausgesetzt, daß ihm die kontrierte Farbe nicht paßt.

In erster Linie wird man darauf achten, ob man auf gleicher Höhe ansagen kann oder gezwungen ist, einen Stich höher zu gehen. Im letzteren Falle, d. h. wenn man z. B. auf 1 Pik 2 Herz oder auf 2 Herz 3 Karo sagen müßte, wird man nur mit guter Fünferfarbe herausnehmen. Bei gleicher Stichzahl soll man mit einer Viererfarbe ebenfalls nicht ohne weiteres herausnehmen und zwar auch dann nicht, wenn man in der kontrierten Farbe ein Singleton hält. Hält man in der angesagten Farbe ein Honneur zu zweit, also z. B. D X oder B X, so soll man nur mit einer guten Fünferfarbe herausnehmen, also nicht etwa mit B 8 6 3 2 oder so etwas ähnliches.

Wie häufig sieht man, daß nach einem solchen Kontra ganz grundlos herausgenommen wird, also z. B. mit einer schlechten Viererfarbe, während man in der angesagten und kontrierten Farbe B X oder gar 3 kleine Karten hält etc. Ja es gibt sogar gewisse Spieler, bei denen dieses Herausnehmen des Partners nach einem Kontra geradezu chronisch genannt werden muß.

Nachstehend ein Beispiel, wohin ein solches Herausnehmen führen kann.

Beide Seiten in Gefahrzone. ♠ A, D X Nord-Süd mit Teil-Score.

♥ K, D, 10, 9 X ♣ K, D X X ♠ B, 10 X X

♦ X ♣ K, D X X ♥ A X X X

♠ X X X Nord ♦ ---

♥ X X ♣ A, K, B, 10, 9 X X West Ost ♠ A, B X X X

♦ X ♣ X ♠ K X X

♠ X X X Süd ♥ B X

♥ X X ♦ D X X X X

♦ A, K, B, 10, 9 X X West Ost ♣ X X X

Die vorstehende Hand wurde kürzlich in einem hiesigen Bridge Cercle gespielt. Die Reizung war die folgende:

West	Nord	Ost	Süd
1 Ohne Trumpf	kontra	2 Treff	paßt
2 Ohne Trumpf	3 Herz	kontra	4 Karo
paßt	paßt	paßt	

West mit langer Karo und sonst leerem Blatt eröffnet mit 1 Ohne Trumpf, eine anormale Ansage, mit dem Zwecke, die Gegner irrezuführen. Nord mit starker Hand kontriert. Da Ost freiwillig spricht und Süd paßt, geht West, ein raffinierter Spieler, auf 2 Ohne Trumpf, überzeugt, daß nun Nord seine Farbe ansagen wird. Auf ein Kontra würde er ganz einfach auf 3 Karo hinausgehen. Ost kontriert die 3 Herz von Nord, weil er bei seinem Partner eine halbwegs richtige Ohne-Trumpf-Ansage vermutet. Nun folgt die ganz falsche und unbegründete Herausnahme in 4 Karo. West paßt mit seiner enorm langen Karofarbe und zwar ohne zu kontrieren, da sonst Nord evtl. auf 4 Herz gehen würde. Nord läßt die 4 Karo stehen, da er bei Süd Singleton oder Chicane Herz und dafür 6 oder 7 Karo z. B. mit D B 10 vermutet.

Süd fällt 5 mal. Außerdem notiert West 100 Punkte für die Honneurs, total 600 Punkte, ein ziemlich teurer Spaß, wenn man bedenkt, daß 3 Herz höchstens 1 Unterstich ergeben hätte.

Lösung zu Lizitier-Aufgabe Nr. 54.

West	Ost
1 Pik	3 Karo
3 Herz	4 Karo
4 Herz	4 Ohne Trumpf
5 Herz	6 Karo

Lizitier-Aufgabe Nr. 55.

Wie soll nachstehende Hand gereizt werden?

West (Teiler)	Ost
♠ D, 9 X X	♠ K X X
♥ X X X	♥ D, B X X
♦ A, B X	♦ 10 X X X
♣ A, K X	♣ B X

Lösung zu Problem Nr. 23.

♠ 3, 2	♠ A	♠ 9, 8, 7, 6, 5
♥ A, K, B, 7, 4, 3	♥ A, K, 7, 4	♥ 9, 8, 7, 6
♦ K, B, 10, 4	♦ Nord	♦ 8, 5, 2
♥ K, B, 3, 2	West	♣ 8
♦ 10	Ost	
♣ B, 10, 3, 2	Süd	
	♠ A, D	
	♥ D, 10, 5, 4	
	♦ D, 9, 6	
	♣ D, 9, 6, 5	

Kontrakt 7 ♦

Strich	Ost	Süd	West	Nord
1.	Karo 2	Karo D	Karo 10	Karo 7
2.	Treff 8	Treff 9	Treff 10	Treff K
3.	Herz 6	Herz 4	Herz 2	Herz A
4.	Karo 8	Karo 9	Pik 4	Karo 3
5.	Herz 7	Herz 10	Herz B	Karo B
6.	Karo 5	Karo 6	Pik 10	Karo 4
7.	Pik 5	Treff 5	Treff 2	Treff 7
8.	Pik 6	Pik D	Pik B	Karo K
9.	Pik 7	Treff 6	Treff 3	Treff A
10.	Herz 8	Treff D	Treff B	Treff 4
11.	Herz 9	Herz D	Herz K	Karo A
12.	Pik 8	Pik A	Pik K	Pik 3
13.	Pik 9	Herz 5	Herz 3	Pik 2

oder falls West für die 3 letzten Stiche nur den Herz König und dafür K B Pik gehalten hat, so folgt

11.	Herz 9	Herz 5	Herz K	Karo A
12.	Pik 9	Pik A	Pik B	Pik 3
13.	Pik 8	Herz D	Pik K	Pik 2

HATTEN SIE HEUTE AUCH EINEN "SCHLECHTEN TAG"?

MUTTI SAGT, WENN DU SO STÄCHLICH BIST, HAST DU IMMER DEINEN SCHLECHTEN TAG! WARUM RASIERST DU DICH DENN NICHT NOCH EINMAL?

ICH KANN MICH NICHT ZWEIMAL AM TAG RASIEREN, DAS HÄLT MEINE HAUT EINFACH NICHT AUS!

AM NÄCHSTEN TAG

ES IST WIRKLICH KEINE BEQUEMLICHKEIT VON MIR, ABER WENN DU MEINE EMPFINDLICHE HAUT HÄTTEST, GINGE ES DIR GERADE SO

EINIGE TAGE SPÄTER

OH, PAPP! HEUTE HAST DU DEINEN "GUTEN TAG", DU HAST JA GAR KEINE STÄCHELN MEHR!

PAPP! WIRD VON NUM AN NUR NOCH GUTE TAGE HABEN, ER RASIERT SICH JETZT IMMER MIT PALMOLIVE!

DU MUSST PALMOLIVE VERWENDEN, WIE ICH AUCH. DA GEHT DAS RASIEREN ANGENEHMER UND RASCHER, UND DIE HAUT BRENNT UND SPANNT AUCH NICHT NACHHER.

MIT PALMOLIVE-RASIERCREME EINGESEIFT - IST SCHON HALB RASIERT!

Die mit Olivenöl hergestellte Palmolive-Rasiercreme erweicht den härtesten Bart sofort. Ihr feinblasiger Schaum macht das Rasieren leicht und angenehm und verhütet jedes Brennen und Spannen der Haut.

Auch sparsam ist die Palmolive-Rasur; sie kostet kaum einen Rappen, denn mit einer einzigen Tube Rasiercreme rasieren Sie sich über 100 mal.



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telephon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

Willkomm treibt eine Röte jähnen Schreckens in Giselas Wangen. Sie wirft einen vorwurfsvollen Blick auf ihren Begleiter, der scheinbar unterlassen hat, seine Mutter anlässlich seiner telefonischen Anmeldung über ihre Person aufzuklären und im Augenblick an alles andere, nur nicht an eine formelle Vorstellung denkt. Dafür fördert er mit einem kühnen Handgriff in das Wageninnere das warm verpackte Peterlein ans Tageslicht. «Hier, Mutthen!» ruft er mit einem Jungenlachen, für das Gisela ihn küssen könnte — «der angekündigte Osterhase! Ja, nun bist du starr!»

«Axel... aber, Axell!» sagt die alte Dame, sonst nichts, und das Peterlein verzieht sein Gesicht, um seinem Aegerer über die veränderte Situation Luft zu machen. Frau Rüdiger wirft einen verstörten Blick nach den Nachbarhäusern, dreht sich auf dem Absatz um und eilt mit wehenden, grauen Löckchen ins schützende Haus, wo sie ihre kleine, warme Last fürs erste an den voluminösen Busen ihrer getreuen Lisbeth legt. «Eine... eine Osterüberraschung...» stottert sie, nach einer Erklärung suchend. Aber das Faktotum, das die Ankunft der Gäste vom Küchenfenster aus mitangesehen hat, ist ganz im Bilde. «Widmen Sie sich ruhig Ihrem Besuch, Frau Rüdiger», sagt es, resolut die Tür zum Biedermeierzimmer öffnend. «Ich weiß Bescheid mit so kleinen Frühlingboten, die vorwitzig ans Tageslicht drängen. Die Krokusse und Primeln in unserem Garten habe ich auch hochgebracht...»

Gisela und Axel treten in das warme, von Sonnenstäubchen und Hyazinthenduft erfüllte Zimmer. «Nun sollst du hören, wie alles gekommen ist, Mama», sagt Axel, nachdem sie sich der alten Dame gegenüber niedergelassen haben. «Und anschließend haben wir eine große Bitte an dich.»

«Eine Erklärung ist wohl überflüssig», erwidert Mama mit leicht zitternder Stimme. «Und die Bitte ist im voraus gewährt. Das Kind bleibt hier. Vorläufig. Uebrigens...» sie wendete sich an Gisela, die unter ihrem prüfenden Blick von neuem erglüht, «Sie gefallen mir besser, als ich nach Axels Schilderungen erwartet hätte.» Sie macht eine Pause und sagt mit Nachdruck: «Trotz alledem...»

«Mama!» ruft Axel auffahrend. Giselas Brauen ziehen sich grübelnd zusammen. Sie schaut fragend auf Frau Rüdiger.

Trotz alledem...?

«Ich schweige ja schon», sagt die alte Dame, ihrem Sohn zunicke. «Du mußt mir meine Ueberraschung zugute halten. Nach allem, was du mir geschrieben hast, war ich eher auf einen Fallschirmabsprung vor diesem Hause, als auf ein Baby im Schlepptau gefaßt.»



Vergriffen!

Landesverteidigung

Das Sonderheft

das unsere 3 Spezialnummern über Landesverteidigung enthält, war **wenige Stunden nach Erscheinen schon vergriffen**. Da es uns praktisch nicht möglich war, die Nummer «Militärische Landesverteidigung» nachzudrucken, konnten wir in die **zweite Ausgabe des Sonderheftes** nur noch die Nummern über die wirtschaftliche und die geistige Landesverteidigung aufnehmen und haben deshalb den Preis des farbigen Sonderheftes von Fr. 1.20

auf 80 Rp. ermäßigt.

Jetzt wieder lieferbar durch alle Kioske und Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag der ZI, Conzett & Huber, Zürich, Morgartenstr.

L'album qui contenait nos trois numéros spéciaux, consacrés à la Défense nationale, était épuisé quelques heures déjà après sa parution. Comme il nous est impossible de réimprimer le numéro «Défense nationale militaire», la deuxième édition de l'album ne contient que les numéros spéciaux sur la «Défense nationale économique et intellectuelle», et le prix de vente a été baissé en conséquence de fr. 1.20 à 80 centimes. L'album peut de nouveau être obtenu chez tous les libraires et kiosques ou directement à l'administration de ZI, Conzett & Huber, Zurich, Morgartenstraße.

«Erlaube, Mamachen...» ruft Axel, dem plötzlich ein Licht aufgeht. Und dann prustet er los. Mamachens Gesicht wird spitz und spitzer.

«Da gibt es nichts zu lachen. Die Sache ist ernst genug», sagt sie streng. «Ich möchte nur fragen, auf was Ihr eigentlich noch wartet? Du, mein Junge, bist kein heuriger Hase mehr. Und Sie, mein Kind, haben heiligere Pflichten, als defekte Automobilmotore zu reparieren. Warum in aller Welt heiratet Ihr nicht?»

«Ja...» sagt Axel, Giselas Gestalt mit einem Blick jäh erwachten Sehnsüchtigen umfangend, «warum» heiraten wir nicht...?»

«Herr Doktor», stammelt Gisela in peinvoller Verwirrung, «Sie sollten Ihre Frau Mutter nicht noch in ihrem Irrtum bestärken, daß wir... daß Sie und ich...»

«Eine Frage, Fräulein», fährt Frau Rüdiger eisig dazwischen. «Es war zwischen Ihnen und meinem Sohn nie von Heirat die Rede?»

«Nie, Frau Rüdiger!» erwidert Gisela fest. «Die Sache ist nämlich so, daß...» In diesem Augenblick wird Frau Rüdiger ans Telefon gerufen. Gisela wendet sich entsetzt an ihren Begleiter. «Schämen Sie sich nicht, Herr Doktor, Ihre Mutter im Glauben zu lassen, ich sei Renée...?»

«Ach was!» gibt er mit einem versteckten Lachen zurück. «Sie glaubt noch ganz andere Dinge...»

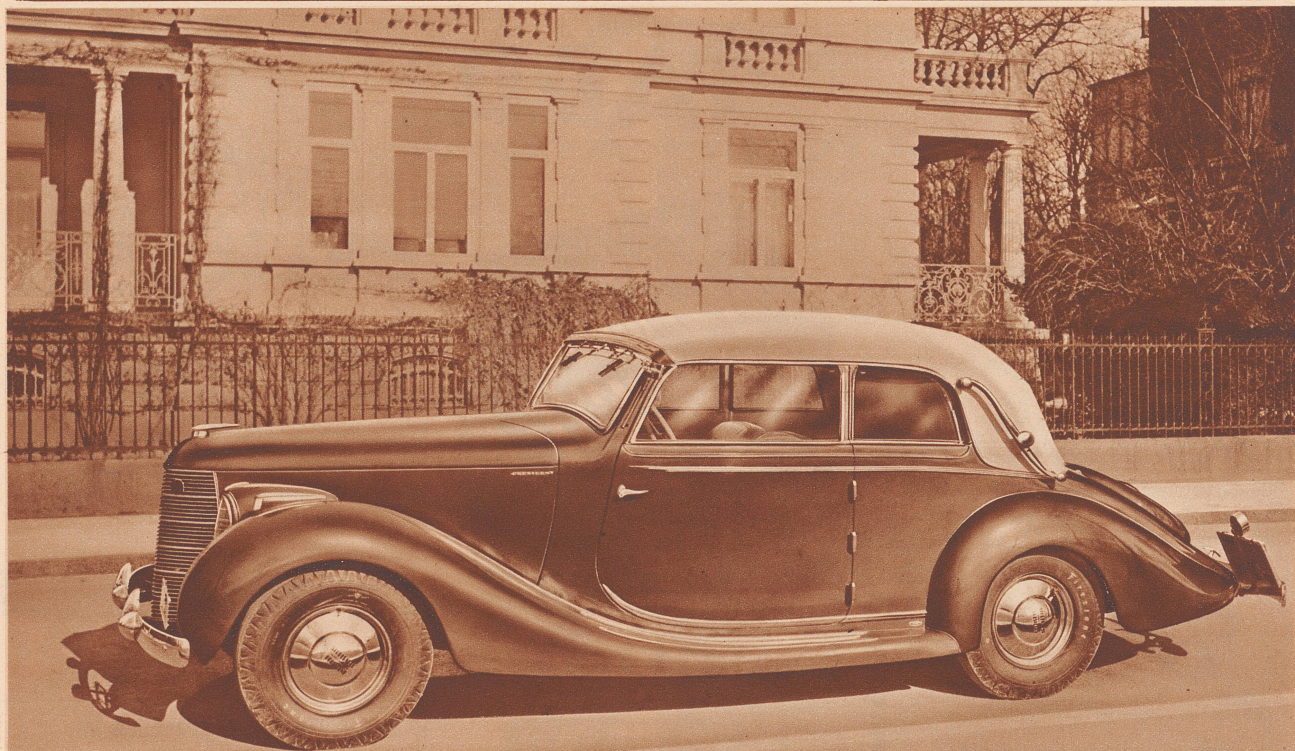
Gisela springt auf. Sie hat plötzlich verstanden. Er steht mit zwei Schritten neben der sich heftig Sträubenden und hält sie fest. «Lassen Sie mich frei. Sofort!» ruft sie, und ihre Augen blitzen in fast wildem Feuer. «Ich will fort. Und Sie versprechen mir, Ihre Mutter unverzüglich aufzuklären.»

Die Aufklärung soll sie haben. Aber frei gebe ich Sie nicht. Nie mehr. Gisela... süße Gisela! Es sei denn, daß Sie mir meine unselige Verirrung nicht verzeihen könnten.

«Ich habe mir vorgenommen, Peterlein großzuziehen», murmelt Gisela, nur noch schwach widerstrebend.

«Ich auch. Dieses Recht werde ich doch haben? Schließlich habe ich den Jungen gefunden. Und damit daraus keine Streiffrage entsteht, ist es das Beste, wir nehmen uns gegenseitig in den Kauf.»

«Da hat uns das Peterlein ja was Nettes angestiftet!» Sie sehen sich tief und lachend in die Augen. Frau Rüdiger, die im Begriff ist, wieder einzutreten, zieht sich unhörbar zurück. Sie lächelt, weise und gütig, wie Mütter lächeln, die die tiefsten Wünsche ihres Kindes in sich getragen haben. Das drohende Wölkchen an ihrem Osterhimmel hat sich verzogen. Still setzt sie sich an die vom Boden geholte Wiege und wartet, bis man sie ruft...



Alle schätzenswerten Qualitäten und Neuerungen des Amerikaners und das elegante Aussehen des gediegenen Europäers vereinigt das Langenthaler-Spezial-Cabriolet „Kellner“, 6 und 8 Cyl., 2 und 4 türlich

STUDEBAKER

Vertretung und Service:

BINELLI & EHRSAM AG

Großgarage, Stampfenbadplatz, Zürich